

HISTOREGIO-Quelle-des-Monats Dezember 2018

Joseph Rohrer, Uiber die Tiroler, Wien 1796

von Alexander Piff

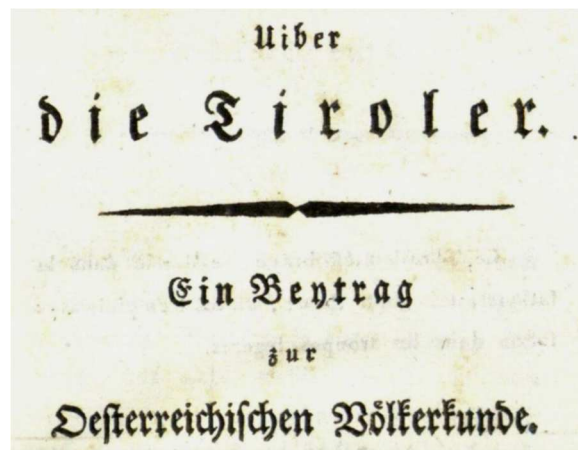


Abbildung 1: Joseph Rohrer, Uiber die Tiroler, Wien 1796. Digitalisiert von der ULB Tirol

1. Zeitkontext

Im Jahr 1789 war in Paris eine Revolution gegen das alte Herrschaftssystem ausgebrochen. Es kam in Frankreich schließlich zur Auflösung der alten feudalen Ordnung. Der König wurde entmachtet (und später exekutiert) und der Adel und der Klerus verloren ihre Privilegien und Positionen, die sie noch zuvor inne hatten. Es kam auch zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Von Frankreich aus hatten sich die neuen Ideen und Vorstellungen von Herrschaft, Recht und Gesellschaftsorganisation rasend schnell verbreitet. Der Begriff der Nation war dabei eines der zentralen Schlagwörter, mit dem die neuen Machtverhältnisse auch sprachlich deutlich gemacht wurden: Der Nation stand im Wortlaut der ersten französischen Verfassung von 1791 fortan die alleinige Gewalt (*Souveränität*) im Staat Frankreich zu. Verkörpert wurde sie vom dritten Stand der Nationalversammlung („Assemblée Nationale“), die wiederum das gesamte französische Volk repräsentieren sollte. Der Willen der Nation („volonté national“) galt als Allgemeinwillen („volonté générale“).

Die Nation als politischer Begriff wurde seit der Französischen Revolution auch in verschiedenen Regionen der damaligen europäischen Staatenwelt zunehmend wichtiger und

in unterschiedlichen gesellschaftlichen, zunächst jedoch meist bildungsbürgerlichen Bereichen und Ebenen in einer anderen Form als in der vorhergehenden Zeit verwendet, mit zum Teil entgegengesetzten Absichten. In der Österreichischen Monarchie wirkten die josephinischen Reformen in den 1780er Jahren und die seit den 1790er Jahren wütenden Revolutions- und napoleonischen Kriege nachhaltig auf das politische Grundverständnis der Menschen.

Für das deutschsprachige Tirol findet sich der Nationsbegriff das erste Mal im 17. Jahrhundert, nicht zufällig nach dem Aussterben der Tiroler Linie der Habsburger im Jahr 1665. Im Jahr 1790, also ein Jahr nach den Geschehnissen in Frankreich, wurde in Tirol im wiedereröffneten „Offenen Landtag“ eine „Tirolische Nation“ als ständisch-konnotierter Protestbegriff gegen die zuvor getätigten zentralstaatlichen Zugriffe auf Tirol formuliert. Seit den Reformen der 1750er, vor allem aber seit den josephinischen Reformen der 1780er Jahre war es das Ziel der politischen Führung in Wien geworden, sich der als Hemmnisse in der Verwaltung verstandenen Mittelgewalten in den Ländern zu entledigen bzw. deren Einfluss zurückzudrängen.

Der Terminus Nation diente in dieser Zeit in Tirol deshalb in diesem Zusammenhang nicht wie in Frankreich als politischer Ziel- und Ordnungsbegriff, sondern gab dazu Anlass, sich auf Tiroler Ebene Fragen über die eigene „Tirolität“ zu stellen: Durch die Versuche, die Stellung der Länder anzugleichen und so besser auf deren Ressourcen zuzugreifen, sahen sich die ständischen Vertreter auch in ihren Sonderrechten und Privilegien gefährdet. Die Tiroler Stände waren deshalb dazu veranlasst worden, sich selbst Fragen nach den erhaltenswürdigen Spezifika ihres eigenen Landes zu stellen. Um dem Szenario einer ungewünschten Anpassung entgegenzutreten zu können, entwickelten sich Argumentationslinien, die sich im Begriff der „Tirolischen Nation“ bündelten. Dabei waren es gerade jene Elemente, die in diesem Zusammenhang zitiert wurden, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unhinterfragt als tirolische Eigenheiten definiert wurden: Die lange Tradition einer „Autonomie“, die sich aus den historischen „Rechten und Freiheiten“ erklärt, die ausprägte, landesbestimmende Katholizität (etwa im Herz-Jesu-Kult oder im späteren Begriff der Glaubenseinheit manifestiert), eine besondere Wehrhaftigkeit der Tiroler Bevölkerung und schließlich auch die besondere Treue zum habsburgischen Herrscherhaus.¹

¹ Martin P. Schennach, Revolte in Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809, Innsbruck 2009, S. 170–187.

2. Quellen- und Inhaltsbeschreibung: „Uiber die Tiroler“

Die auserkorene Quelle „Nummer 1“ ist in diesem Zeithorizont, der als „Sattelzeit“ (Reinhard Koselleck) eine treffende, begriffliche Beschreibung gefunden hat, gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden: Joseph Rohrer, späterer Professor der politischen Wissenschaften und der Statistik in Lemberg (Lwiw in der heutigen Westukraine), war 1769 als Sohn eines ursprünglich aus Mähren kommenden Beamten in Wien geboren worden. Seine Studien beendete er in Innsbruck, der Hauptstadt jenes Landes, dem er seine Erstlingschrift gewidmet hat: Im Jahr 1796 verfasste er eine Abhandlung, die er auf Basis einer durch „mehrere Jahre in Tirol fortgesetzten Menschenbeobachtung“² konzipiert hatte - „Uiber die Tiroler“.³



Abbildung 2: Die Abbildung zeigt ein für Rohrer idealtypisches Tiroler Paar in landesüblicher Tracht (inklusive Tirolerhut) mit einem Attribut landwirtschaftlicher Arbeit (die Frau trägt eine "Kraxe", eine Art Rückentrage), aber auch mit Objekten und Körperhaltungen, welche wohl eine Vorstellung von der angeblich in Tirol vorherrschenden Gemütlichkeit vermitteln sollen (der Mann raucht Pfeife und hat gleichzeitig seine Hand in seine Hose gesteckt).

² Joseph Rohrer, Uiber die Tiroler, Wien 1796, Vorwort.

³ Karl Gottfried Hugelmann, Art. Rohrer, Joseph, in: Allgemeine Deutsche Biographie 29 (1889), S. 64–68.

Die Quelle umfasst ca. 140 Seiten und gliedert sich in fünf Abschnitte: 1. Körperliche Beschaffenheit der Tiroler, 2. Betriebsamkeit der Tiroler, 3. Kunstsinn der Tiroler, 4. Denkart der Tiroler, 5. Charakter der Tiroler.

Als Rahmen seiner Untersuchung begreift Rohrer dabei das politische Verwaltungsgebiet der historischen Grafschaft Tirol inkl. Vorarlbergs, aber auch die 1796 noch im Verband des Heiligen Römischen Reich existierenden, (bedingt⁴) selbstständigen Territorien der Hochstifte Brixen und Trient. So sind bei Rohrer neben den deutschsprachigen Tirolern nicht nur die italienischsprachigen Bewohner des „Roveredaner Kreises“, sondern in (leiser Vorahnung?) auch schon die Bewohner der beiden Hochstifte als Mitglieder seiner „Bergnation“ angeführt. Das alles passierte sieben Jahre bevor die Gebiete an den habsburgischen Landesherrn Franz II. *de jure* übergingen (durch die sogenannte „Säkularisation“, der Auflösung der geistlichen Fürstentümer des Heiligen Römischen Reiches und der folgenden Eingliederung in die weltlichen Territorien nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803).

3. Eine „Tiroler Bergnation“?

Rohrer verwendete in der Schrift bereits den durch die und seit der Französischen Revolution stark in Konjunktur gekommenen Nationsbegriff, allerdings weder in deren „modernem“ Sinn, noch wie am „Offenen Tiroler Landtag“ von 1790 als Reflexionsbegriff einer ständischen Privilegierung. Vielmehr diente der Begriff in seiner Schrift von 1796 vorrangig als zusammenfassender, italienisch- und deutschsprachige Bewohner der Region inkludierender Bevölkerungsbegriff. Die ladinischsprachige Bevölkerung wird nicht direkt als solche benannt. Alle hier siedelnden Menschen werden in seinem Begriff der „Gebirgs“- oder „Bergnation“ zusammengefasst. Es handelt sich also im Vergleich zu späteren, in breiten, nationalliberalen Kreisen wirksam werdenden Nationsbegriffen um einen rein beschreibenden, dafür aber inklusiven, sozio-geografischen Sammel- und Herkunftsbegriff. Rohrer formulierte somit keine „Idee einer Nation“⁵, sondern einen den gegebenen politischen Rahmen als bestimmenden Faktor akzeptierenden, beschreibenden Bevölkerungsbegriff. In gewisser Weise schließt er

⁴ Fridolin Dörrer, Die »limitierte Landeshoheit« der Bischöfe von Trient und Brixen in Beziehung zur gefürsteten Grafschaft Tirol, in: Landeshoheit. Beiträge zur Entstehung, Ausformung und Typologie eines Verfassungselements des römisch-deutschen Reiches, hrsg. von Erwin Riedauer (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 16), München 1994, S. 135–144.

⁵ Zur Wandelbarkeit der „Idee der Nation“ vgl.: Mario Rainer Lepsius, Nation und Nationalismus in Deutschland, in: Ders. (Hrsg.), Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990, S. 232–246.

hier an eine ältere Auffassung von Nation im Sinne einer Herkunftsbezeichnung an, wendet diesen aber für einen über die Grafschaft Tirol hinausreichenden Bereich an.

Als Einschränkung – das legt die Gleichzeitigkeit zweier Nationenkonzepte in der Schrift offen – schreibt Rohrer aber gleich zu Beginn davon, dass man bei der Betrachtung aller Tiroler nicht zu sehr verallgemeinern dürfe, sondern zwischen „Italianern“ und „Deutschen“ zu unterscheiden habe. Damit zeigt sich, dass auch Rohrers Konzeption von Nation nicht frei ist von den später schärfer gezogenen nationalen Trennlinien:

„Um sich keinen zu eingeschränkten Begriff von dem tirolischen Bergvolke zu machen, ist es gleich Anfangs noethig zu bemerken, daß dasselbe aus Deutschen und Italiaenern zusammengesetzt sey, welche beyde zwar auf der hoechsten und südlichsten Gebirgsmasse Deutschlands beysammen wohnen, und mehrere treffliche Zuege gemein haben; aber doch in Ruecksicht auf Denkart und sittlichen Charakter verschiedener sind, als es dem oberflaechlichen Blicke scheinen mag.“ (Einleitung, A)

Auch bei der körperlichen Ertüchtigung der „Wäelschtiroler“ erwähnt er deren „Nationalspiele col Ballone“ und „delle Pallotole“, womit bereits in diesem kleinen Anwendungsbereich der Begrifflichkeit die doppelte Bedeutung von Rohrers Nation offen zu Tage tritt.

Dass Rohrer nicht von „Österreichern“, sondern von „Deutschen“ spricht, hängt wiederum damit zusammen, dass eine österreichische Nation nicht ausformuliert war bzw. dass das Heilige Römische Reich deutscher Nation zwar 1796 schon von Frankreich bedroht, jedoch in seiner lang andauernden Existenz nach wie vor die politische Bezugsgröße in Mitteleuropa war. Noch gab es keinen geeinten deutschen Staat. Das galt auch im deutschsprachigen „Österreich“, womit in dieser Perspektive auch die deutschsprachigen Bewohner der Monarchie in die Beschreibung der „Deutschen“ fielen.

Ein gewisser früher nationaler Dualismus zwischen den beiden Sprachgruppen, von dem auch Rohrer nicht wegkommt, entsteht so durch die Konstruktion einer italienischen und deutschen Sprachnation. Er wird in der Rohrerschen „Bergnation“ letztlich auch nicht aufgelöst, im Prinzip sogar stereotyp fortgeschrieben. Unter der Klammer einer politischen und geografischen Gemeinschaft gibt Rohrer allerdings einen entscheidenden Hinweis darauf, wie vielbedeutend der Begriff, wie hier sogar im selben Werk, zu dieser Zeit noch aufgefasst werden konnte. Dem Betrachter oder der Betrachterin mag die doppelte Verwendung angesichts des ausschließenden Charakters des Nationsbegriffes im 19. Jahrhundert im Sinne einer geschlossenen ethnisch-kulturellen Gemeinschaft sogar als widersprüchlich erscheinen.

4. Die Konstruktion einer gemeinsamen Tirolischen Identität bei Rohrer. Stereotype, ein dualer Nationsbegriff und die Prägung der „nationalen“ Physis durch die Umwelt

Die ethnografische, man könnte fast sagen frühe volkskundliche Studie, ist durchsetzt von Vorurteilen und Stereotypen. Die Schrift von Rohrer erinnert an die ca. 1725 in der Steiermark von einem unbekanntem Schöpfer geschaffene „Völkertafel“, wo eine „Kurze Beschreibung der in Europa befindlichen Völckern und Ihren Aigenschaften“ zu finden ist: Auf der illustrativ sehr ansehnlichen Darstellung werden auch die „Waelschen“ und die „Teutschen“ abgebildet. Die vermutliche Herkunft des Schöpfers ist an der überaus positiven Stereotypenbezeichnungen der „Teutschen“⁶ ersichtlich.

Die Trennlinie zwischen den Rohrerschen Stereotypen verläuft fließend. Einmal verläuft sie entlang tradierter Nationalstereotype, wie sie sich etwa auch in besagter „Völkertafel“ wiederfinden. Ein anderes Mal beinhaltet die Schrift von Rohrer regionale oder talspezifische Zuschreibungen, die sich etwa aus wirtschaftlichen und geografischen Bedingungen heraus argumentieren.

Bezüglich der nationalen Stereotype werden in der „Völkertafel“ die „Waelisch“ ihrem Verstand nach als „scharfsinnig“ charakterisiert. Rohrer spricht in seiner Quelle ebenfalls von einer „helleren Denkart“ in den Confinenkreisen. Diese gesteht er auch allgemein allen Waelschtirolern zu (Kap. IV, „Denkart der Tiroler“, S. 81–82). So nennt er etwa die Gründung der *Academia degli Agiati* in Rovereto um 1750 als Hinweis darauf. Demgegenüber deklariert er die deutschsprachigen Bewohner der Bergnation als mit einer „gewissen Eingeschraenktheit in den Begriffen, ein gewisser mit vieler Behaglichkeit verbundener Ideenstillstand“ (Kap. IV, „Denkart der Tiroler“, S. 77) ausgestattet. Rohrer nimmt auch hier wie bei seiner Bergnation allgemein, wieder geologisch-morphologische Anleihen, wenn er diese geringe „Verstandsfähigkeit“ mit der „Unbeweglichkeit der jeder Gewalt trotzenen Felsenmassen“ (ebd.) vergleicht. Die im Vergleich auch „keine großen Versprechungen“ machende „wissenschaftliche Kultur“ (Kap. IV, „Denkart der Tiroler“, S. 78) steht ebenfalls im Kontrast zum südlichen Landesteil, wo sich die Menschen „durch eine im Allgemeinen aufgeklärte Denkungsart auszeichnen“.

⁶ „Teutsche Nation“ meint zu diesem Zeitpunkt vorrangig noch die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, schließt damit auch die Gebiete der österreichischen Erblande mit ein, streng genommen eigentlich auch die damaligen „Welschen Confinen“, ebenso wie das Herzogtum Krain mit Teilen von Istrien und Triest.

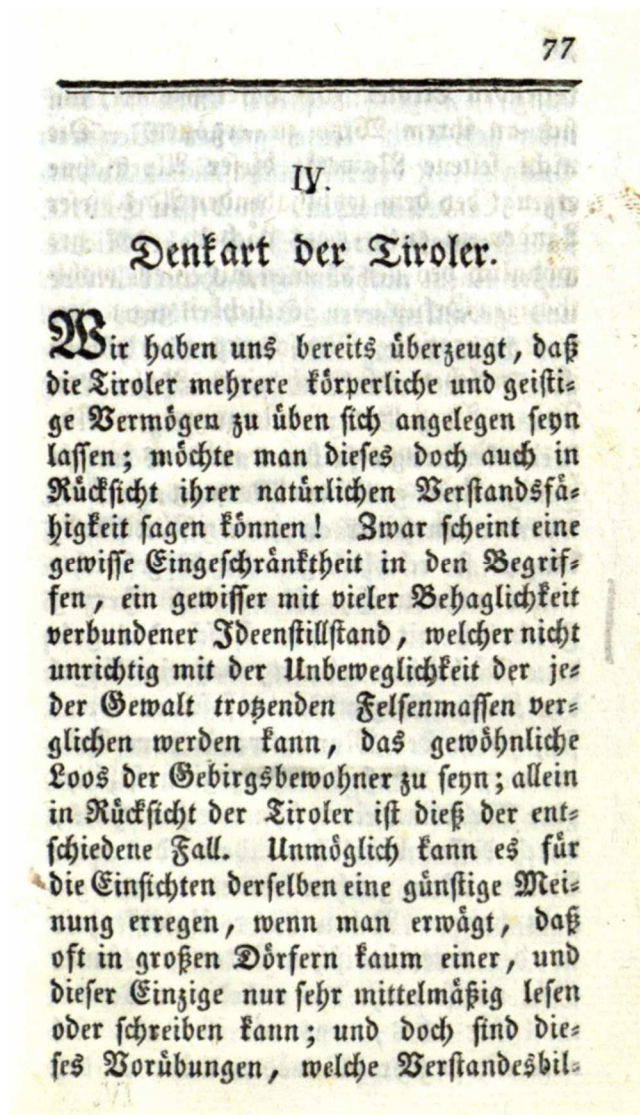


Abbildung 3: Ein Auszug aus dem Werk von Rohrer: Besonders in Hinblick der "Denkart" erkennt Rohrer große Unterschiede zwischen den beiden Sprachgruppen der "Deutschen" und "Italiäner".

Die Beschreibung der sprachlichen Fähigkeiten fällt ebenfalls noch in den Bereich eines nationalen, aber sprachbedingten Vorteils bzw. Handicaps: „Vieles kommt dem Waelschtiroler schon dadurch zu Gute, daß er sich in einer Sprache auszudruecken hat, die an sich so viel Sonores besitzt. Dagegen ist die Idiotismenreiche Sprache der deutschen Tiroler von schweren Mitlautern ausgefüllt. Die verschiedenen zur Aussprache derselben zu bewegendenden Muskeln sind sowohl wegen der Grobheit der durch viele Abhaertungen steif und unbiegsam gewordenen Fasern, als wegen des Druckes, den sie durch die bey den deutschen Tirolern angeschwollenen Halsdruesen erleiden, viel zu unbehuefflich, als daß die kleineren Unterschiede, zwischen aehnlichen Bewegungen in geschwinden Passagen beobachtet werden koennten.“ (Kap. III, Kunstsinn der Tiroler, S. 73–74)

Die gegebenen politischen Rahmenbedingungen, aber vor allem auch die Geografie des Landes bzw. die aufgrund der landschaftlichen Gegebenheiten als hart beschriebenen Lebensumstände sind in dieser übergeordneten Konzeption oder „Idee“ von Nation für Rohrer nationsprägend. In den beschriebenen physischen Eigenschaften der Bewohner ist für einen außenstehenden Betrachter die Nation wiedererkennbar, sie werden zu geteilten Eigenschaften:

„In den älteren Jahren, wo so mancher drueckende Kummer an der Wange des Tirolers Furchen graebt, und in die Stirne Runzeln verfestigt, ziehen sich die großen Augen zurueck, und die Mundwinkeln fallen. Die dicken borstigen Augenbrauen verbinden sich dann nicht selten ueber der Nase, und bilden gleichsam eine Linie. [...] Endlich werden der Kopf und die breiten Schultern durch die centnerschweren Lasten, die der Tiroler bergauf und ab traegt, zum Nachtheile einer schoenen Koerperstellung zu sehr hervor gedruckt. [...] Doch immerhin! Der Tiroler sucht nicht durch koerperliche Schoenheit anzuziehen, sondern mehr durch Koerperstaerke zu fessenIn.“ (S. 7–9)

Bewertung der Quelle

Die Quelle ist deshalb für das Forschungsprojekt und für HISTOREGIO von besonderem Wert, weil sie im Vergleich zur fast zeitgleichen Verwendung im politischen Kontext des „Offenen Landtages“ 1790 und in den landständischen Schriften den italienischsprachigen Landesteil nicht kategorisch und begrifflich ausschließt. In seiner Betrachtung baut Rohrer zwar auf nationalen Stereotypen auf, um zwischen zwei nationalen (Sprach-)Gruppen zu differenzieren, er führt beide gleichzeitig aber wieder in seiner „Bergnation“ zusammen.